

Buchtipps des Monats für junge LeserInnen Januar 2014

© Erna R. Fanger www.schreibfertig.com

Lichte Insel, dunkle Pfade

Hanna Jansen: „Zeit der Krabben“, Entwicklungsroman für Jugendliche und Erwachsene, Peter Hammer Verlag 2013

Nirgendwo auf der Erde ist das Paradies.
Grenzen für das eigene Glück gibt es überall,
und wenn es nur die Grenzen sind, die man in sich trägt.

Die obige Präambel ist ein Fundstück, diesem packenden Entwicklungsroman entnommen und zugleich exemplarisch für die behutsam erzählte, vielgestaltige Botschaft, die er seinen jungen LeserInnen zu bieten hat. Denn obschon wir auf die äußeren Grenzen für das eigene Glück nicht immer Einfluss nehmen können, ist allein schon die Ahnung von den eigenen insofern von unschätzbarem Wert, als wir daran sehr wohl rütteln, diese Grenzen überschreiten können. In Bann zieht uns neben der vielschichtig angelegten, mehrsträngigen Handlung der Schauplatz: eine karibische Insel, von der man, zumal als Nordeuropäer, ins Träumen gerät, fast schon Klischee:

Der Sonnenball, eingehüllt in einen Wolkenschleier, berührte schon das Meer. Ein letztes Glühen noch, dann war er verschwunden. Am Horizont blieb nur ein schwacher Schein zurück. (...) An diesem Abend (...) nahm ich mir die Zeit, den Moment, an dem der Tag zu Ende ging, in mich aufzunehmen. Ein Moment der Stille.

Im Nachhinein erst stellt sich heraus, dass die 17jährige Ich-Erzählerin Cynthia hier noch einmal Kraft aus der Schönheit der Natur schöpft, überstürzen sich doch unmittelbar darauf die Ereignisse und das von Beginn an sich andeutende Drama rast unerbittlich seinem Niedergang zu. Immer wieder überlagert vom Zauber der Meere, der Pracht der üppigen Vegetation, aber auch von der jährlichen Wanderung der Krabben, einer besonderen Zeit. Denn neben dem Naturschauspiel, das sich damit Jahr für Jahr ereignet und das Leben der Insulaner in dieser Zeit prägt, sind Krabben wesentliches Wirtschaftsgut.

Der Plot an sich ist schnell zusammengefasst: Cynthia hat eben ihren High-School-Abschluss hinter sich. Für ein Studium fehlt das Geld. Außerdem ist Hochsaison in dem Restaurant, das ihre Mutter betreibt. Sie wird ebenso wie ihr Bruder dringend gebraucht, um den Lebensunterhalt zu sichern. „Mamita“, „kleine Mutter“, wie Sie nicht von ungefähr genannt wird, weil sie einst die kleine Schwester Alice aufzog und was auf das die junge Frau auszeichnende Verantwortungsbewusstsein verweist. Cynthia hat alle Hände voll zu tun. Dabei möchte sie alles andere: „Ich will weg! Ferne Länder sehen, fremde Sprachen lernen. Davon träumte ich.“

Allein steht dies in krassem Gegensatz zum Alltag der Inselwelt, wo die Frauen nach Heirat und Kinderkriegen dick werden, die Männer fremdgehen. So zumindest erlebt sie es immer wieder. Das Inselparadies zusehends unterwandert von hoffnungslos Drogen verfallenen Junkies, damit einhergehender Kriminalität, Alkoholismus.

Eine unsichtbare Schlinge scheint sich um alles zu legen, das ihr lieb und teuer ist: um den Vater, den sie bewundert und der seinen Posten verliert, um den vor Vitalität strotzenden, rebellischen Guiguito, dessen erotische Anziehungskraft unwiderstehlich ist, um Perro, einst feinsinniges Kind, mit dem ihre Mutter ein geheimnisvolles Band zu verbinden scheint und der, Schatten seiner selbst, drogenüchtig dahinvegetiert. Die Eltern

streiten sich bald nur noch. Bis der Vater das Haus verlässt. Die unflätigen Großeltern schikanieren ihre Mutter.

Immer brüchiger, dünner gestalten sich die familiären, aber auch die nachbarschaftlichen Beziehungen. Die frühere beste Freundin und ihre Schwester scheinen sie aus unerfindlichen Gründen zu meiden. Bis sie beschließt, dem auf den Grund zu gehen und eine Entdeckung macht, nach der kein Stein mehr auf dem anderen bleibt. Sie verliert den Boden unter den Füßen. Ratlosigkeit, was aus ihr und ihrer Familie werden soll. Schließlich entpuppen sich zusehends Korruption und Gewalt als Untergrund der grandiosen Naturkulisse. Die feinen, dicht gestreuten Verweise auf dunkle Machenschaften, die sich von Beginn an durch das Buch ziehen, in der Schwebe bleiben und den Leser in Schach halten, lösen sich zum Schluss hin in einem fulminanten Finale auf.

Für Cynthia bleibt am Ende nichts übrig. Zumindest nicht auf ihrer Heimatinsel. Dass es andere Möglichkeiten des Zusammenlebens gibt, hat sie bei James und Sheila erlebt, amerikanischen Feriengästen um die sechzig, im Haus ihrer Eltern untergebracht, denen sie die Insel gezeigt hat. Offene, aufgeschlossene Menschen, die einen freundlichen, respektvollen Umgang miteinander pflegen. Sie sind es schließlich auch, die ihr neue Perspektiven eröffnen. Mehr sei an dieser Stelle nicht verraten.

Soviel zum Schluss: Dieses Buch zieht in den Bann. Sei es von den Besonderheiten des faszinierenden Schauplatzes her, sei es im Hinblick auf das farbige, facettenreich ausgestattete Personal. Einfühlsam erzählt es von der Sehnsucht, etwas aus seinem Leben machen zu wollen, den Grenzen, auf die man dabei stoßen kann, aber auch der Kraft, die aus Zusammenhalt, Zuneigung und der Liebe zum Leben schlechthin erwächst.

Wir wünschen beim Lesen wieder viel Spaß!